

Schon seit 1919 ist er als Mitglied der Zentrumspartei politisch äußerst rege und aktiv. Als Vorsitzender der katholischen Zentrumspartei Sachsen (1933 erzwungene Selbstauflösung) schreibt er zahlreiche Artikel in der „Sächsischen Volkszeitung“, wird auf Grund seines politischen und seelsorglichen Einsatzes im Konzentrationslager Sachsenburg (09/1935-12/1935) inhaftiert, hat die kirchlichen Funktionen Bistums erwachsenenseelsorger , Leiter des Presseapostolates des Bistums Meißen und ist nach dem Krieg und dem Ende des Hitlerregimes Mitbegründer der Christlichen Volkspartei - der späteren CDU- und Stadtverordneter von Chemnitz. Den ihm verliehenen Titel „Bischöflicher Rat“ sieht er nicht in erster Linie als Ehrentitel an, sondern eher als Aufforderung. Diese Tatsache ist durch erhaltenen Briefverkehr mit Bischof und Ordinariat klar belegbar. Und somit ist er auch ein „Streiter Gottes“ um der Sache Willen, was ihm auch einiges Unverständnis in den eigenen Reihen einbringt.

Er macht den Mund auf und sagt, was ihm nicht passt. Einige Mitglieder des Bistumsklerus werten Vorschläge und Seelsorgekonzepte in Unkenntnis und zuweilen aus schlechten Gewissen ob eher lauen eigenem, persönlichen Einsatzes und der Angst vor Veränderungen als Wichtigmacherei. In jeder Funktion, die er begleitet, wirkt er segensreich und mit vollem Einsatz seiner Person. Sein Wirken und Engagement bleibt nicht auf die „katholische Klientel“ beschränkt, da er sich als Seelsorger alle Menschen im Gemeindeumfeld versteht. Er weitete den Begriff des „Gehet hinaus in alle Welt“ aus und bringt sich in die Politik ein, wird aus diesem Anspruch heraus politisch aktiv und hat den christlichen Parteien christliche Prägung hinterlassen und deren frühes Selbstverständnis – zumindest in der damaligen Ostzone - ganz entscheidend geprägt. Es wird „vergessen“, dass die CDU in den damals in Besetzungszonen aufgeteilten Rest - Deutschlands ihre Wurzeln in Sachsen hat. Dies ist auch durch erhaltenen Schriftwechsel Kirsch - Adenauer belegbar, der in Teilen im Archiv unserer Gemeinde lagert. Akribisch führt er seine Tagebücher und Predigtbücher, welche zum größten Teil erhalten sind. Es ist unmöglich, das Gemeindeleben unter Leitung von Pfarrer Kirsch in der begrenzten Seitenzahl einer Festschrift hinreichend zu beschreiben.

Die Stadt brachte ihre Hochachtung und ihren Respekt vor der Arbeit und der Person Ludwig Kirsch in der Umbenennung der Alexanderstraße zum Ausdruck, welche seit 1951 den Namen Ludwig- Kirsch - Straße trägt.

3. Gemeindeleben nach Innen und Außen im Zwiespalt mit dem Nationalsozialismus

Das Gemeindeleben in „St. Joseph“ ist in dieser Zeit äußerst rege, was sich in zahlreichen Gruppen und Vereinen widerspiegelte. Das Gebetsleben der Gemeinde ist aktiv. Andachten und Werktagsmessen sind sehr gut besucht, zahlreiche geistliche Vortragsabende - gehalten von Pfarrer, Kaplänen und Gastpredigern - finden statt. Der Pfarrhausbesatzung ist es wichtig und ein Anliegen, der „Selbstsäkularisation durch Nicht-Wissen“ (L. Kirsch) auf diese Art entgegenwirken. Einen noch höheren Stellenwert bildet diese Vermittlung katholischen Grundwissens im Bezug auf die nationalsozialistische Indoktrination, die ganz bewusst in einer Sprachgestaltung und in Teilen auch in äußeren Erscheinungsbildern stattfinden, welche eher dem der Kirchen ähnelt. Der Führerkult ist das teuflische Gegenteil gewachsener und tiefer Frömmigkeit entspringender Heiligenverehrung. Die Begriffe „Vorsehung“, der Germanenkult, die Toten Helden in der Münchner Feldherrenhalle, das „Erntedankfest auf dem Bückeberg“, Hitleraltärchen sind nur ein Ausdruck pseudoreligiösen Wahns. In diesem allgemeinem Wahn soll Glaube bewahrt und weiter gegeben, die Seele unverletzt bleiben und ein christlicher Lebenswandel praktiziert werden. Eine kaum lösbare seelsorgliche Aufgabe.

Im Herbst 1936 wurde der Pfarrsaalbau begonnen und im Frühjahr 1937 geweiht, die Orgel ebenfalls 1937 gebaut. Durch einen Sturm wird der Turm beschädigt, eingerüstet und repariert.



Pfarrsaalbau